

## „Und dann fanden die schockierten Eltern Hunderte Pornovideos auf dem Handy“

Stand: 07.06.2021 | Lesedauer: 8 Minuten

Von Tabea Freitag



Die Konsumenten werden immer jünger

Quelle: Getty Images/Thinkstock

Im Lockdown hat der Konsum harter Pornografie unter Minderjährigen stark zugenommen – und mit ihm das Ausmaß sexueller Übergriffe im Netz, zu Hause und in Beziehungen. Das Alter der Tatverdächtigen ist alarmierend. Und staatlich geförderte Institutionen verharmlosen die Gefahr.

In einer Pandemie oder Notlage zeigt sich wie in einem Brennglas deutlicher als sonst, wer und was uns etwas wert ist, welche Werte wir verteidigen und welche wir bereitwillig opfern.

Wenn die Höhe des verhängten Bußgeldes von 1000 Euro für den nächtlichen Gang eines Paares zum Zigarettenautomat, der Bayerns Ausgangssperre, aber keine Person verletzte, sich kaum von der Geldbuße von 1500 Euro unterscheidet, die ein Lehrer für den dreifachen Tatbestand des sexuellen Missbrauchs an seinem Sohn, dem vieltausendfachen Besitz und der Weiterverbreitung kinderpornografischer Filme erhielt, sagt das viel aus über die

zugemessene Wertigkeit beider Taten beziehungsweise die gewünschte Abschreckungswirkung.

Dass solche eher symbolischen Geld- oder Bewährungsstrafen keine Ausnahme, sondern eher die Regel sind, wenn es überhaupt zu Anzeige, Ermittlung und Urteil kommt, erfahre ich seit 25 Jahren in der Therapie mit sexuell traumatisierten Menschen. Meldungen über milde Urteile, wie zuletzt bei einem ehemaligen Fußballprofi, lösen bei Opfern von sexuellem Missbrauch regelmäßig Schmerzen aus und wecken Erinnerungen. Doch etwas ist anders geworden: Die Maßstäbe haben sich in größerem Umfang verschoben.

„Ist Kinderpornografie nur ein Kavaliersdelikt, Fußballspielen ein Verbrechen?!“, so drückte kürzlich eine Mutter und Überlebende sexueller Gewalt in der Kindheit überspitzt ihre Erfahrung aus. Ihr Sohn gehe manchmal sehnsüchtig zum Fußballplatz. Er täte nichts lieber als einfach nach Monaten des Verbots mal wieder mit drei Freunden eine Runde zu bolzen. Doch die Polizei patrouilliere regelmäßig am Fußballplatz, und eine hohe Geldstrafe könne sie sich nicht leisten. „Wenn Schüler aber im Homeschooling Gewalt- und Kinder pornos schauen und herumschicken, dann interessiert das niemanden.“

Tatsächlich hat unter Lockdown-Bedingungen sowohl der Konsum harter Pornografie stark zugenommen als auch das Ausmaß sexueller Übergriffe – in den Häusern und im Netz (</vermishtes/article231370967/Sexualisierte-Gewalt-gegen-Kinder-Anstieg-ist-sehr-besorgniserregend.html>). Früher Pornografiekonsum ist inzwischen der größte Risikofaktor für sexuelle Gewalt – unter Minderjährigen, in Beziehungen und im Netz. Tägliche Konsumenten – das sind mehr als 20 Prozent der männlichen Teens und Twens – sind dreimal so häufig Täter von sexuellem Missbrauch wie seltenere Konsumenten und konsumieren sechsmal so häufig auch Kinderpornografie.

Straftaten im Zusammenhang mit Kinderpornografie und Cybergrooming, der Anbahnung von sexuellem Missbrauch im Netz, steigen seit Jahren steil an. Dabei werden die Täter immer jünger: Laut BKA hat sich die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die selbst Missbrauchsabbildungen erwarben, besaßen, weiterverbreiteten oder herstellten, in Deutschland seit 2018 mehr als verfünffacht. Heranwachsende teilten die Filme als „Mutprobe“, sie wüssten nicht, dass das realer Missbrauch ist, heißt es oft beschwichtigend. Schaut man aber genauer in die PKS-Statistik, fällt auf: Nicht nur in Besitz und Verbreitung, besonders in der tätlichen „Herstellung“ von Kinderpornografie mit Verbreitungsabsicht war

2020 erstmals der Anteil junger Tatverdächtiger unter 21 Jahren deutlich höher als der aller erwachsenen Täter/innen über 21 Jahre!

## **Normalisierung sexueller Grenzverletzungen**

Doch Kinderpornografie und Cybergrooming sind nur die sichtbaren bzw. bekannten Spitzen des Eisbergs, unter dem sich die großflächige Desensibilisierung durch alltäglichen Pornokonsum verbirgt. Schon vor Corona haben laut einer WDR-„Quarks“-Studie mehr als 70 Prozent der männlichen Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren täglich bis mehrmals wöchentlich Pornografie konsumiert; bei Mädchen sind es 10 Prozent.

Hier geht es nicht um eine Promilleinzidenz, diese Gefährdung betrifft die große Mehrheit Heranwachsender. Schutzmaßnahmen? Fehlanzeige! Pornografie ist für die vulnerabelste Risikogruppe zu einer totgeschwiegenen Pandemie mit Langzeitfolgen geworden. Zahlreiche internationale Studien belegen: Ein häufiger Konsum fördert sexuelle Gewalt, ein negatives Frauenbild, gravierende Beziehungsstörungen und eine zwanghafte, fast ständige Beschäftigung mit sexuellen Fantasien und Impulsen.

Je früher Kinder mit Pornografie konfrontiert werden, desto mehr prägt es ihre Wahrnehmung von sich und anderen, ihre Gedanken und Gefühle und ihre Sicht auf Beziehungen und Sexualität. Einer britischen Studie zufolge (<https://www.bbfc.co.uk/about-us/news/children-see-pornography-as-young-as-seven-new-report-finds>) hat mehr als die Hälfte der 11- bis 13-jährigen Kinder schon Pornografie im Internet gesehen. Eine Mehrheit der Kinder wünschte sich, dass solche Seiten für sie gesperrt wären.

Sind Kinder keine schützenswerte Risikogruppe und die starke Zunahme von sexuellen Übergriffen und Beziehungsstörungen keine ernst zu nehmende Gefahr? Was gerade geschieht, könnte man als so etwas wie die dritte Welle der Pornopandemie bezeichnen. Seit ca. 15 Jahren werde ich mit zahlreichen Fällen von sexuellem Missbrauch konfrontiert, bei denen Kinder und Jugendliche an Geschwister- oder Nachbarkindern umgesetzt haben, was sie in Pornos gelernt haben.

In jungen Beziehungen hat der Druck auf Mädchen und junge Frauen stark zugenommen, sich auf Porno-normierte Praktiken einzulassen, auch wenn sie diese als schmerzhaft, eklig

oder erniedrigend erleben. „Wenn wir das nicht mitmachen, sind wir doch selber schuld, wenn er sich ne andere sucht“, sagten mir Gymnasiastinnen in der Präventionsarbeit.

So werden sexuelle Grenzverletzungen normalisiert. Etliche Hundert Männer und Frauen haben wegen suchtartigem Pornokonsum Beratung in unserer Fachstelle Mediensucht aufgesucht, meist, wenn die Partnerschaft daran zu zerbrechen drohte. Fast alle hatten in der Pubertät die ersten Pornos geschaut, die wenigsten schon als Kind.

## **Vergiftete Fantasie**

Dann kamen mit der Ausstattung von Kindern mit mobilen Endgeräten in immer jüngerem Alter und mit der Einrichtung von Laptopklassen und PC-Räumen in Grundschulen ohne geeigneten Filterschutz zunehmend Anrufe von Eltern, deren Kinder verstört oder traumatisiert (</gesundheit/psychologie/article8263381/Schon-Kinder-werden-durch-harte-Pornografie-gepraegt.html>) waren, nachdem sie auf harte Pornos gestoßen waren. Andere hatten eine heimliche Sucht danach entwickelt.

„Ich wurde die Bilder nicht mehr los. Pornos haben meine Fantasie vergiftet und meine Kindheit gestohlen!“ so Betroffene rückblickend. Ein anderer: „Das Kopfkino ging auch in der Schule weiter. Ich musste meine Mitschülerinnen ... abschnappen und erniedrigen, obwohl ich das nicht wollte.“

Seit einigen Monaten mehren sich in unserer Fachstelle nun auch Anfragen aus Schule und Sozialarbeit, die damit konfrontiert sind, dass 12-, 13-jährige Mädchen „freiwillig“, zum Teil auch gegen Geld, Nacktbilder oder Filme von sich an Männer verschicken, somit kinderpornografisches Material produzieren. „Sie sieht sich nicht als Opfer“ hieß es immer wieder. Und dann fanden die schockierten Eltern Hunderte Pornovideos auf dem Handy, die den Weg gebahnt haben, sich selbst als Sexobjekt zu sehen.

Kinder mit pornografischen Inhalten zu konfrontieren verletzt massiv ihre Grenzen und ist laut § 176 StGB eine Form von sexuellem Missbrauch, da hierdurch nachhaltig auf sie eingewirkt wird. Entblößung und Grenzverletzungen werden normalisiert. Mädchen, die Pornografie konsumieren, werden häufiger Opfer von sexueller Gewalt. Inzwischen stoßen Minderjährige alltäglich auf solche Videos.

Diese Wellen kommen nicht von ungefähr. Doch warum lässt man sie tatenlos rollen, trotz bekannter schwerwiegender Langzeitfolgen? Und nicht nur das: Pornografie, deren Zugänglichmachen an Jugendliche unter 18 Jahren laut § 184 StGB strafbar ist, wird nun auch während des Homeschoolings und auf schulischen Laptops konsumiert. Die beschleunigte Digitalisierung von Schule und Kinderzimmer ohne verpflichtende technische und pädagogische Schutzkonzepte befördert somit selbst die Verletzung und Untergrabung geltender Jugendschutz- und Strafgesetze.

Pornografie hat aufgrund seiner neurobiologischen Belohnungswirkung ein hohes Suchtpotenzial und dient vielen als Selbstmedikation gegen Langeweile, Frust oder Einsamkeit. Ein idealer Fluchtort in der Einöde von Lockdown und wiederholter Quarantäne. Wo ihre zentralen Bedürfnisse nach echtem Kontakt und Freundschaft, Freiheit, Abenteuer, Selbstwirksamkeit, Loslösung vom Elternhaus u.v.m. nicht lebbar sind, können sie mittels der passenden digitalen Ersatzbefriedigungen kurzfristig gestillt und das Bedürfnis nach Leben narkotisiert werden.

## **Desinteresse und Verharmlosung**

Äußerlich funktionieren sie dabei perfekt und brav im Lockdown-Modus. Zynisch stilisiert das Lockdown-Werbevideo der Regierung #besondereHelden diejenigen zu Helden, deren Welt nur noch aus Sofa, Bildschirmen und Pizzaservice besteht. Eine smarte schöne neue Welt, deren „Soma“ – die allen verordnete Wohlfühldroge in Huxleys „Brave New World“ – über die digitale Nabelschnur die Seele mit allem ernährt, was sie dort findet. Wer und was dabei ihre Seele ernährt und vergiftet, scheint kaum jemanden zu interessieren.

Frei zugängliche Videos, die Brachialsex an Teenagern zeigen, mit Titeln wie „junges Tittenluder“, „little thai girls“, „versaute Göre verdient es“ neben zutiefst menschenverachtenden, oft auch rassistischen Nutzerkommentaren und unter der ganz „normalen“ Mainstream-Pornografie, deren gefragtesten Inhalte einer Studie (<https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1077801210382866>) zufolge (<https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1077801218804101>) zu 88 Prozent Gewalt (Schlagen, Würgen, sadistische Praktiken) an fast ausschließlich Frauen und ihre verbale oder körperliche Erniedrigung zeigen, lösen hier keine Empörungswelle, keinen Aufschrei, keine Zensur durch Genderbeauftragt\*innen und Hassrede-Fahnder aus, noch „Solidarität und Achtsamkeit“ bei denen, die sich dies gerade auf die Fahnen schreiben.

Im Gegenteil, staatlich geförderte Institutionen, die für Jugendschutz und sexuelle Aufklärung verantwortlich sind, verharmlosen jugendlichen Pornografiekonsum seit Jahren und wiederholen gebetsmühlenartig die Mär von den angeblich so kompetenten Kids, die problemlos zwischen Realität und Fiktion der Pornografie unterscheiden könnten. Entsprechend ist in den meisten Präventions- und Schutzkonzepten zur Vorbeugung sexueller Gewalt von Pornografie bislang keine Rede.

Auch in der Novelle des Jugendschutzgesetzes (JuSchG), das soeben in Kraft getreten ist, sollen gerade nicht digitale Konfrontationsrisiken wie Pornografie, sondern sogenannte Interaktionsrisiken wie Abzocke, Mobbing, Cybergrooming im Fokus stehen. Durch ein „Melde- und Abhilfeverfahren“ in Social-Media-Anwendungen und Games soll es Nutzern nun möglich sein, eine Beschwerde über „entwicklungsbeeinträchtigende Faktoren“ zu formulieren. So wird erneut die Verantwortung auf die schmalen Schultern von Kindern gelegt, anstatt die Anbieter jugendgefährdender Inhalte konsequent in die Pflicht zu nehmen, durch eine verlässliche Altersverifikation die Zugänglichkeit für Minderjährige zu verhindern.

Corona offenbart uns eindrücklich, was alles möglich ist und durchgesetzt wird, wenn eine Gefahr abgewendet werden soll. Ob Verantwortliche in Politik, Bildung und Erziehung glaubhaft oder nur opportun für den Schutz vulnerabler Risikogruppen oder auch gegen Sexismus, Rassismus und Hassrede eintreten, wird sich deshalb nicht zuletzt am Umgang mit der pandemischen Verseuchung der Fantasie und Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen durch Pornografie zeigen.

Der Safer Internet Day, ein Tag, der eigentlich dem Schutz von Kindern und Jugendlichen in der digitalen Welt gewidmet ist, stand dieses Jahr unter dem Motto „Fake News und Falschmeldungen“ und fand ironischerweise wenige Tage nach den Enthüllungen in dieser Zeitung ([/politik/deutschland/plus225868061/Corona-Politik-Wie-das-Innenministerium-Wissenschaftler-einspannte.html](http://politik/deutschland/plus225868061/Corona-Politik-Wie-das-Innenministerium-Wissenschaftler-einspannte.html)) statt, in denen die vereinbarte „maximale Kollaboration“ zwischen Regierung und Wissenschaftlern bei der gezielten Übertreibung des Sterberisikos sowie der bewussten Erzeugung von Ängsten durch erfundene Schreckensszenarien, offenbar wurde. Schützt nun sogar der Safer Internet Day mehr die Regierung als die Kinder?

**Tabea Freitag** (<http://www.tabea-freitag.de>) **ist Diplom-Psychologin und Psychologische Psychotherapeutin in eigener Praxis. Sie leitet gemeinsam mit ihrem Mann die return Fachstelle Mediensucht** (<http://www.return-mediensucht.de>) **in Hannover.**

---

Teilen Sie die Meinung des Autors?

**JA**  280

**NEIN**  37

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/231485165>